

Die Bündner Kreuzstichmuster als Glückszeichen

Autor(en): **Heuss-Brunner, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **27 (1985)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bündner Kreuzstichmuster als Glückszeichen

von Margrit Heuss-Brunner

Diese kleine Arbeit versucht, aus jedem unserer lieben altbekannten Kreuzstichmuster seinen Sinn und seine Bedeutung herauszulesen, so daß wir sie wie eine Art Bilderschrift verstehen können. Jedes der Motive ist ein Glücks- und Segenszeichen. Der Urgrund, aus dem sie herauswachsen, sind die vier Urelemente oder Lebenselemente Feuer, Wasser, Luft und Erde. Durch ihr Einssein mit diesen Leben schaffenden und Leben erhaltenden Elementen sind unsere Kreuzstichmotive nicht nur unter sich eng verbunden, sie reichen zugleich hinein in alle Bereiche des Lebens. Diese vier Urelemente finden wir überall in der Geschichte unserer Vorfahren lange vor unserer Zeitrechnung und bis heute in Literatur, Kunst und Religion.

Letzthin erschien aus Amerika der sehr bedeutende historische Roman von Marion Zimmer Bradley: «Die Nebel von Avalon.» Er beschreibt den Kampf der alten keltischen Druidenreligion gegen das durch die Römer nach Britannien gebrachte frühe Christentum. An entscheidender Stelle erhält der junge Artus, der künftige König, sein Zauberschwert, das ihm Königsmacht verleihen und sein Leben schützen wird. Eine Druidenpriesterin näht die Scheide für dieses Schwert. Aus Hirschleder fertigt sie die Innenseite. Die Außenseite aber besteht aus kostbarstem dunkelrotem Samt, und darauf stickt sie mit goldenen und silbernen Fäden die vier magischen Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde.

Dr. Christian Caminada (geb. 1876) war Bischof von Chur von 1941 bis zu seinem Tod im Jahr 1962. Er war ein großer Gelehrter und

Kenner der Volkskunde. Sein einzigartiges Buch: «Die verzauberten Täler» steht in manchem bündnerischen Heim. Es erzählt von den urgeschichtlichen Kulturen und Bräuchen im alten Rätien. Dieses «alte Rätien» reichte bis an die Donau und hinab ins lombardisch-friaulische Gebiet Italiens. Schätze alter Kultur, finden sich noch im Alpenwall des Gotthards, wo die Quellen der größten Ströme Europas entspringen. «*Alle Völker sind abhängig von den Urelementen des Universums, von Feuer, Wasser, Luft und Erde.*» Aus diesen und in diesen leben sie, bis sie ins Grab sinken.

Größte Verehrung genoß im heidnischen Altertum das Grundelement Feuer. In seiner geheimnisvollen Kraft war es für jene Menschen etwas Heiliges, eine Gottheit, der man dankbar Opfer darbrachte: Salz und Milch. Eng verbunden war der Feuerkult mit den Bestattungen. Zu den Toten legte man Kohlen ins Grab.

Feuerverehrung war auch Sonnenverehrung. Der aufgehenden Sonne schritten die Menschen entgegen. «*Hingerissen betrachteten sie das feermähnige Haupt, diese Goldglanzscheibe, die mit der Sicherheit des Adlers am Himmel aufsteigt und niedersinkt im wechselnden Bogen.*» Schon vor ca. 60 000 Jahren wurden Sonnensymbole, d.h. Zeichen, die Sonne bedeuteten, auf Felsplatten eingeritzt, zum Beispiel Kreise und Spiralen. Nach Osten, zur aufgehenden Sonne hin, waren alle bebilderten Steinplatten und Kulthöhlen ausgerichtet. Wunderbare Hymnen preisen die aufgehende Sonne, die dem Menschen Licht und Wärme spendet, durch den Blitz ihm das Feuer schenkt. Von den alten Feu-

erbräuchen hat vieles sich erhalten bis in unsere Tage: Christbaumkerzen in der dunkelsten Zeit des Jahres, Feuerbräuche des Frühlings, das Scheibenschlagen, die Johannisfeuer.

Auch das Lebelement Wasser wurde als heilig verehrt. Göttliche Kraft ist ihm eigen, heilend ist es und reinigend. Verunreinigen darf man es nicht. (In den Ganges darf der Inder nicht speien). Mit der Rechtsprechung war das Wasser eng verbunden. Noch im Mittelalter fanden die Hochgerichte meist am Wasser statt, an einer Innbrücke zum Beispiel. Die Stadt Chur hielt das Gericht auf dem «brügglin», das über den Mühlebach von der Reichgasse her zum Predigerkloster führte. Weil Quellen, Flüsse und Brunnen anbetend verehrt wurden, baute man später neben ihnen christliche Kirchen und Kapellen. Die Zisterne in der Churer Kathedrale wurde wohl in die Kirche hinübergenommen, um durch das Weihwasser den heidnischen Wasserzauber zu christianisieren. Alle Völker kannten weissagende Quellen. Wie wichtig waren die Wunderkräfte des Wassers im Volksglauben! Den Wassergottheiten wurden Tieropfer dargebracht. Vom Rhein und vom Walensee wurde gar gesagt, sie müßten Menschenopfer haben.

Vom Element Luft spricht C. Caminada mehr beiläufig. *Vögel* beleben die Lufträume. Märchen und Sagen erzählen von der Verwandlung junger Menschen in Adler, Raben, Schwäne und von ihrer Erlösung, Entzauberung.

Von den Ureinwohnern alt Rätiens wenden wir uns ins alte Ägypten. Dessen Hochkultur hat sehr früh schon die vier Elemente durch Symbole, d.h. Erkennungszeichen dargestellt.

Für das Element Feuer wählte man den goldfarbenen *Löwen*.

Für das Element Erde wählte man den samen spendenden *Stier*.

Für das Element Luft wählte man den hochfliegenden *Adler*.

Für das Element Wasser wählte man den Menschen oder den *Engel*.

Diesen vier Symbolen werden wir immer wieder begegnen. Aus ihnen gebildet ist die steinerne Sphinx, die seit Jahrtausenden mächtig und geheimnisvoll im Wüstensand Ägyptens ruht.

Sie setzt sich zusammen aus Menschenkopf, Stierleib, Löwenpfoten und Adlersflügeln.

Viel jüngeren Datums sind die ägyptischen Tarot-Karten. Mit diesen suchte man in die Zukunft zu schauen und die Menschen zu lehren, ihr Schicksal zu meistern. Die wichtige Tarotkarte XXI zeigt in der Mitte ein ägyptisches Mädchen in heilig ernstem Tanze. Die Ecken der Karte sind ausgefüllt mit den Symbolfiguren Löwe, Stier, Adler und Menschenkopf. Den gleichen vier Wesen begegnen wir auch in der Bibel im alten Testament beim Propheten Hesekiel. Mehrfach erwähnt finden wir sie im neuen Testament in der Offenbarung des Johannes: «Eine Tür war aufgetan im Himmel», und da stehen die vier Tiere lobpreisend um den Thron Gottes. Im 5. Jahrhundert teilte der Kirchenvater Hieronymus die vier Tiere den vier Evangelisten zu. Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier, Matthäus mit dem Engel und Johannes mit dem Adler wurden seither und bis heute unendlich oft dargestellt auf Gemälden und herrlichen Glasfenstern. Vor einigen Jahren auch auf den hochwertigen Briefmarken von 20, 10, 5 und 3 Franken, die, außer der letzten, heute noch in Gebrauch sind.

Wenden wir uns nochmals zurück ins Altertum. Die griechische Philosophie beschäftigte sich sehr mit den vier Grundelementen. Der Philosoph Empedokles schreibt von den *«erstlichen Stoffen, denen alles entstammt, Erde und wogenreiches Meer und Luft voller Feuchte und die Sonne im leuchtenden Schein und ganz voller Wärme. Denn aus vier Elementen ist allesgefügt und gefestigt. Aus diesen ist alles, was war, was ist und was sein wird. Alle bleiben verbunden mit ihren eigenen Teilen. Feurige Sonne und Erde und Himmelslüfte und Meernaß, wenn sie auch weit in der Welt verschlagen erscheinen.»*

Diese Lehre von den vier Grundstoffen oder Grundformen der konkreten Welt erlangte im 16. Jahrhundert eine geradezu universelle Bedeutung. Auch für Paracelsus, den damals berühmtesten Arzt und Gelehrten, sind diese vier Grundstoffe wirksam in allem Konkreten und in allem Lebendigen. Etwa 200 Jahre später

dichtete Schiller: «*Vier Elemente, innig gesellt, bilden das Leben, bauen die Welt.*»

Des Deutschschweizers liebstes Spiel sei hier erwähnt, der Jaß. Wer weiß heute noch, daß die Jaßkarten, die wir in Händen halten, die vier Lebenselemente darstellen! Doch ganz verschwunden sind hier die «Tiere». Die vier Elemente werden dargestellt durch einfache, anschauliche Zeichen aus dem Alltag, wie es sich gehört für das einstige Bauern- und Handwerkerland Schweiz. Das *Herz*, das glühende flammende Herz bedeutet Feuer. Mit der *EGGE* wird der Erdboden geglättet. Die Schaufeln treiben das Wasserrad. Dieses war bis zur Industrialisierung die einzige mechanische Energie. Sie allein ließ «*die Mühle klappern am rauschenden Bach,*» so daß das Korn zu Mehl gemahlen wurde und die mächtigen Baumstämme zu Brettern zersägt. Schließlich symbolisiert die Jaßfarbe *Kreuz* das Element Luft.

Nun denken wir an unsere schönen Kirchenlieder. Viele Lob- und Danklieder preisen Gott, der in seiner Güte für uns Menschen die Lebenselemente geschaffen hat.

«*Himmel, Erde, Luft und Meer
Zeugen von des Schöpfers Ehr.*»

Einzelnen werden sie aufgezählt.

«*Seht das große Sonnenlicht
Wie es durch die Wolken bricht.*»

«*Seht wie Gott der Erde Ball
Hat gezieret überall.*»

«*Seht wie fliegt der Vögel Schar
In den Lüften Paar bei Paar.*»

«*Seht der Wasserwellen Lauf
Wie sie steigen ab und auf.*»
«*Von der Quelle bis zum Meer
Rauschen sie des Schöpfers Ehr.*»

Von Herzen war die Rede, von Vögeln, von Wasserwellen. Nun sehen wir unsere Kreuzstichmuster vor uns, sie drängen heran, beglückend anzuschauen, von großer Lebendigkeit und tiefer Bedeutung.

Das Element Wasser

Stickereimotive: Wellen- oder Zackenlinie, Brunnen, Krug, Wasserschale, Storch, Pfau, Drache.

Dem Element Wasser sind die entsprechenden Kreuzstichmotive leicht und einfach zuzuordnen. Aus den Wellenlinien werden beim Sticken meist Zackenlinien, weil wir der Diagonale des Gewebes folgen müssen. In unendlicher Vielfalt schmücken diese Wellenlinien unsere Stickereien. Es kann ein schmales Börtchen sein (Abb. 1) oder eine reich und prächtig ausgeschmückte Bordüre, (Abb. 2,3) so wie Wasser ein kleiner Quell sein kann oder ein Weltmeer. Das Symbol «Wellenlinie» bedeutet auch «Lebenslinie.» Lebenssäfte entstehen im Menschenleib. Blut erhält das Leben. Sperma gibt es weiter. Milch und Honig gelten als Lebenssäfte, Wein wohl auch und was die Leute so alles aus Fruchtsäften gemacht haben, heißt doch der Schnaps auf französisch wahrhaftig «*eau de vie*» = Lebenswasser.

Wasser bedeutet Leben. Der Film, «*Die Wüste lebt*» zeigt den trockenen, gelbbraunen Boden Südkaliforniens, der grün und bunt wird, sobald die Frühlingsregen kommen.

Der *Storch* holt die kleinen Kinder aus Sümpfen und Teichen. Dieses Nasse und Feuchte wird stickend dargestellt durch den *Brunnen* mit dem Lebenswasser, (Abb. 4, 5, 6) durch *Krüge* oder *Schalen*. Das Motiv der *Lebensbrunnen* mit *Störchen* ist besonders beliebt für kleine Zierdecken oder Serviettentäschlein. Abbildung 4 zeigt zwei Störche, die ihre langen Hälsen recken, damit die Schnäbel über den Brunnenrand reichen. Lebensbrunnen und Störche sind hier zu einem Motiv vereint. Ein Vogel steht rechts, der andere gleiche Vogel steht links vom Brunnen und sie sind einander zugewandt, könnten sich aber auch wegwenden. So muß es sein. Die beiden spiegelgleichen Hälften, diese Axialsymmetrie, vermittelt eine wohltuende Harmonie, ein Gleichgewicht, das «*in eigener Angel schwebend ruht.*» Zugleich entsteht eine polare Spannung, als ob die eine Seite durch das Spiegelbild der andern erst richtig lebendig und verständlich würde, so wie das Helle nur durch



Abbildung 1 Kalender-Rückwand mit den Symbolen aller vier Elemente: Herz = Feuer; Lebensbaum mit Nelke = Erde; Vögel mit drei Sternen = Luft; Wellenlinie = Wasser.

den Gegensatz zum Dunkeln erkannt wird. Überall auf unseren Stickereien sind diese Gegensatzpaare, die wechselnden Rhythmen, in denen wir leben:

Licht und Dunkel
 Tag und Nacht
 Wärme und Kälte
 Lachen und Weinen
 Werden und Vergehen.
 usw.

Hier haben wir die seelisch-geistige Zweiheit, die gegensätzlichen Kräfte, welche die Welt spalten, aber gleichzeitig zusammenhalten, weil sie sich wechselseitig ergänzen, also zusammengehören.

Meistens berühren die Vögel am Lebensbrunnen diesen nicht, sondern sind leicht und locker daneben gestellt. Trotzdem entsteht durch die polare Spannung eine schöne harmonische Einheit. Diese wäre aber verdorben, wenn jemand zwei verschiedene Tiere links und rechts des Brunnens aufstellen wollte. Doch so unverständig wird keine Stickerin sein, die sich jemals in echte Stickereien vertieft hat.

Viel häufiger als Störche treffen wir ein *Pfauenpaar* beim Element Wasser. (Abb. 5) Pfauen waren in Indien bekannt als Regenkünder. «Beim Herannahen der Regenzeit erheben die Pfauen ein Freudengeschrei.» Der Regenkünder wird für naturverbundene Völker leicht zum Regenspender. Daher die häufige Darstellung des Pfauen, der zudem bei allen Völkern der Antike, die ihn kannten, als der schönste Vogel galt. «*Bist du Vogel oder Pfau?*» hieß die Frage.

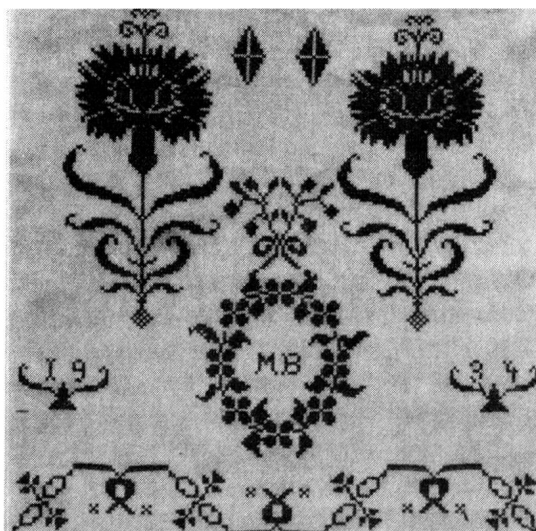


Abbildung 2 Mittelstück eines Wandbehanges. Lebenslinie mit Granatapfel, Dreisproß und kleinen Sternen; Kranz; große Bündner Nelke, die aus der Ackerfeld-Raute herauswächst; oben Spiralen und Mutterschoß-Fruchtbarkeits-Raute: lauter Glücks- und Segenszeichen.

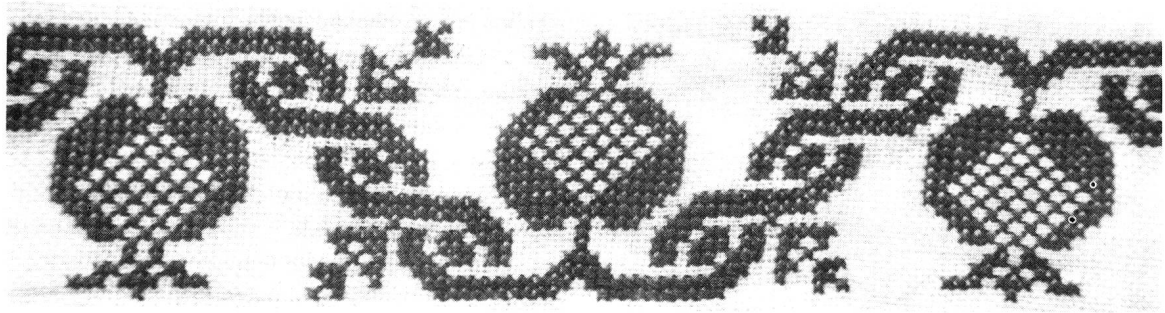


Abbildung 3 Bordüre mit besonders schönen klaren Formen: Wasser = Lebenslinie, kleine Lebensbäumchen, Granatäpfel mit den vielen Kernen.

Der Pfau muß also etwas Besonderes sein. Das zeigt sich auch bei unseren vielen Kreuzstichpfauen. Diejenigen mit den langen hängenden Schwanzfedern werden dem Element Wasser zugeordnet. Doch der prächtige Vogel, der mit seinen starken Schwanzfedern das Rad schlägt, das Sonnenrad, ist ein wundervolles Sonnensymbol.

Natürlich darf nicht nur der Pfauenvogel mit dem langen schleppenden Schwanz beim Lebensbrunnen stehen. Mit freier Phantasie können wir die Symbole gleicher oder verschiedener Elemente kombinieren, vorausgesetzt, daß die Symmetrie gewahrt bleibt.

Seltener wachen Drachen am Brunnen. In östlichen Ländern war der Drache von jeher ein Symbol des Glücks. Er verhieß ein schönes und langes Leben.

Das Element Luft

Stickereimotive: Adler und viele andere Vögel, das Dreiblatt, Kreuz und Stern.

Aus Aristophanes: «Die Vögel.» «*Könnt ich wie ein Adler in den Lüften schweben! Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein! Hast Du was gesehn? Den Himmel. Ist dieser nicht seit altersher der Vögel Heimat?*»

Schiller: «*Wie im Reich der Lüfte, König ist der Weib;*

Durch Gebirg und Klüfte, herrscht der Schütze frei.»

Im alten Griechenland war der Adler der Vogel des Zeus, der Bote zwischen Himmel und Erde. Auf starken Schwingen trug er Ganymed, den Liebling des Zeus, zum Götterhimmel hinauf. Auch in Kirchenliedern finden wir das Bild vom mächtigen schützenden Adler:

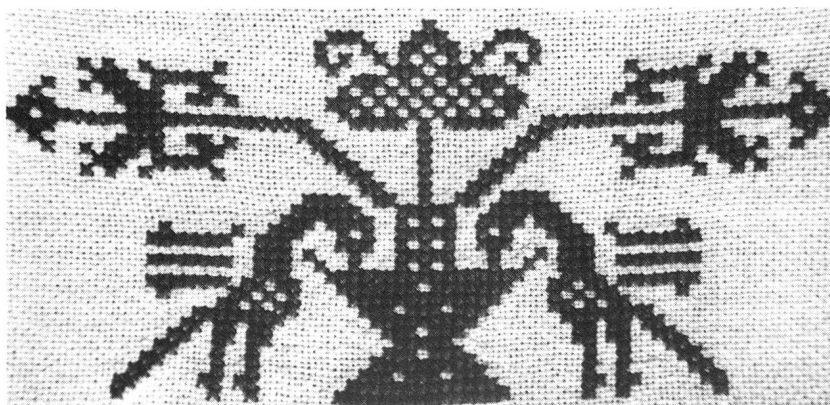


Abbildung 4 Serviettentäschchen. Störche trinken aus dem Lebensbrunnen, aus welchem drei Lebensbäume herauswachsen. Oben zwei kleine Spiralen = Sonnenzeichen.



Abbildung 5 Serviettentaschen. Lebendig und dekorativ gestaltete Pfauen mit ihren Sonnenrädern am herzförmigen Lebensbrunnen, aus dem vegetative Sprosse herauswachsen. Die kleinen, etwas undeutlich erkennbaren Vögelchen oben sind Symbole der Luft. Innig vereint sind hier die Glückszeichen der vier Lebens Elemente.

*«Wie ein Adler sein Gefieder
Über seine Jungen streckt
Also hat auch immer wieder
Mich des Höchsten Arm bedeckt.»*

*«Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der wie auf Flügeln des Adlers dich sicher ge-
führet.»*

*«In wieviel Not, hat nicht der mächtige Gott
Über dir Flügel gebreitet.»*

Viele zierliche Vögelchen beleben unsere Kreuzstichdecken als kleine Boten des Glücks und der Liebe. *«Wenn ich ein Vöglein wär, flög ich zu Dir»*. Sie schwingen sich hinauf in die Luft, etwas Beglückendes, Heiterfrohes ist ihnen eigen. (Abb. 1,5) Frau Biel, die große Churer Stickerin und Herausgeberin von Musterblättern, stickte einst eine Decke mit hundert, immer wieder verschiedenen Vögelchen. Leider war die schöne, für das Rhätische Museum bestimmte Stickerei nach dem Tode von Frau Biel unauffindbar.

Die Farbe *Kreuz* unserer Jaß- und Patiencekarten heißt auf schwedisch *clover* = Klee und auf französisch *trèfle*, was ebenfalls Klee oder Dreiblatt heißt. Das Kleeblatt war eine Zauberpflanze der Druiden. Durch die geheimnisvolle Dreizahl gehört es zum Element Luft, zum

Reich der Phantasie, des Geistigen, Seelischen, Magischen. Drei Söhne hat der Märchenkönig, drei Fragen sind erlaubt. *«Drei Jahr muß ich noch warten»*, heißt's im Volkslied, *«drei Jahr sind bald vorbei»*. Und dann kommt das große Glück.

Das Dreiblatt oder Kleeblatt (Abb. 2) findet sich oft auf unseren Stickmustern. Meist wächst es am Lebensbaum oder es schmückt eine Bordüre. Kleeblatt und Kleeblatt werden oft kaum unterschieden. Kreuze können erstaunlich verschiedene Formen haben.

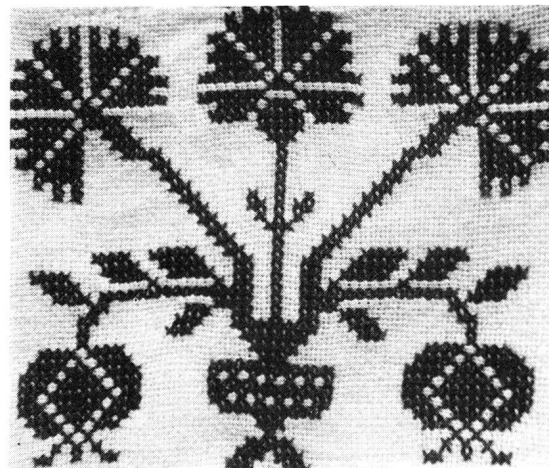


Abbildung 6 Einzelmotiv einer Tischdecke. Aus dem Brunnen wächst ein klarer schöner Lebensbaum hervor mit Blattwerk, Liebesblume (Nelke) und Frucht. Der Granatapfel mit den vielen Samenkernen ist ein uraltes Symbol der Fruchtbarkeit, des sich ewig erneuernden Lebens.

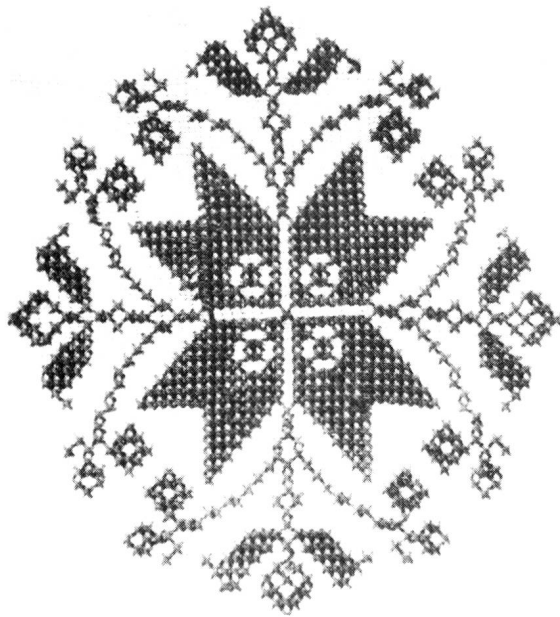


Abbildung 7 Einzelmotiv aus einem Wandbehang. Sonnenscheibe, eindrucklich durch den Gegensatz zwischen dem großen Stern (Element Luft) und dem zierlichen Rankenwerk der Lebensbäumchen (Element Erde). Die «allesbeherrschende Vierzahl» ist stark betont.

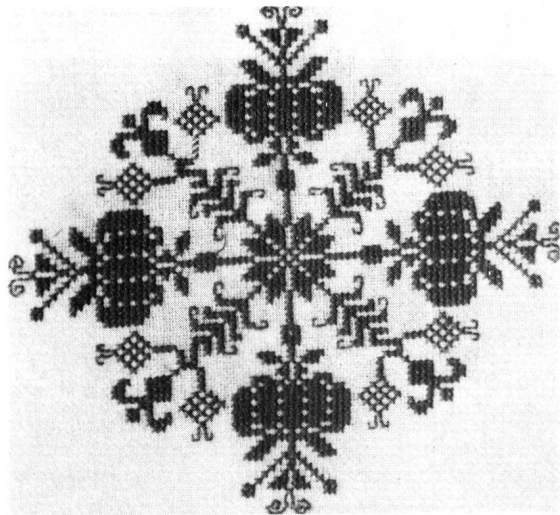


Abbildung 8 Einzelmotiv einer Tischdecke. Diese Sonnenscheibe besteht aus dem achtstrahligen Stern, vier Lebensbäumen, acht kleinen und vier mächtig großen, reich ausgeschmückten Granatäpfeln. Die vielen kleinen Spiralen sind Sonnenzeichen.

Das *Swastika* Kreuz war im alten Indien ein Glückszeichen, das ein langes Leben verhieß. Wahrhaftig finden wir es in einem der vielen hübschen Kreuzstichhefte der Churerin Elly Koch. Es gibt auch Kreuze, die wie Schiffsmasten aussehen. Odysseus, Sindbad der Seefahrer und alle die meerdurchpflügenden Kapitäne, die mit ihren Gütern von Küste zu Küste segelten, sie flehten zum Windgott um gute Fahrt. In weiten Lufträumen leuchteten ihnen die *Sterne* bei dunkler Nacht. Sie bedeuten Trost und Schutz, werden in vielen Liedern besungen. «*Sterne, Sterne, seid ihr immer noch nicht da?*» heißt die bange Frage in einem Gedicht von C. F. Meyer. Daß sie unter einem guten Stern geboren seien, das hoffen alle, auch daß sie Sternstunden erleben dürfen. Verheißung und Trost künden auch die vielen schönen Sterne auf unseren Stickereien. (Abb. 1, 2, 7, 8, 10)

Das Element Feuer

Bedeutung: Sonne, Licht, Wärme, Gold, Königsmacht, Stärke, Sieg, Liebe, Leidenschaft.

Stickereimotive: Kreis, Spirale, Rose, Rosette, Herz, Löwe, Krone, Kranz, Pfau mit Sonnenrad.

Feuer und Sonne waren eins für die alten Völker, denn «das Urelement Feuer hat aus sich die Sonne geschaffen».

Es war von je das überwältigende, unendlich besungene Erlebnis des Menschen, den Sonnenaufgang zu erleben, der die dunkle kalte gefährliche Nacht vertreibt. Wie schön sind die hier zitierten wenigen Zeilen aus dem berühmten «Sonnengesang» des jungen ägyptischen Königs Echnaton:

«Herrlich erhebst du dich am himmlischen Lichtberg

Ewige Sonne, Ursprung des Lebens!

Wenn dein Glanz am östlichen Himmelsfeld aufsteigt

Wird die Welt so licht von deiner Schönheit!

Denn du bist schön, du bist groß, du funkelt unirdisch.

Hell wird wieder die Welt, wenn dein Antlitz emporstrahlt.

Festlich erglühen die Länder der Erde».

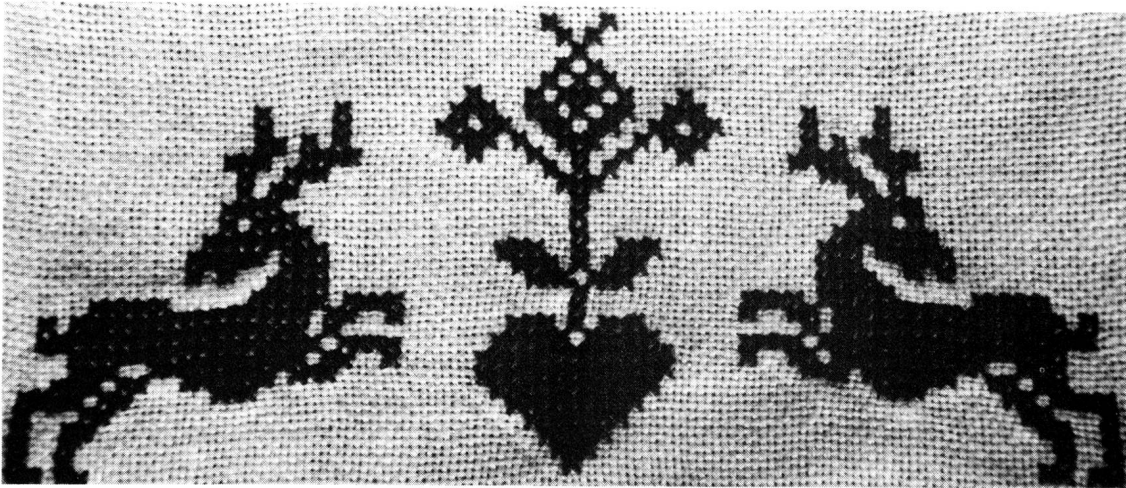


Abbildung 9 Serviettentäschchen. Es wirkt etwas unfertig ohne die Wellenlinien-Einfassung. Die zierlichen springenden Hirsche mit dem Lebensbäumchen-Geweih und der Granatapfelsproß mit den beiden Ackerfeldtrauten zeigen die vitalen Kräfte des Elementes Erde. Das Herz bedeutet Feuer, Sonne, Glück.

Jedes Liederbuch enthält einen Schatz von Sonnenaufgangliedern: *«Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffenen Lichte.»*
«Die goldene Sonne, voll Freud und Wonne, bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen, ein herzerquickendes liebliches Licht.»

*«Wann sich die Sonn erhebet
 Die dieses Rund belebet
 So grüß ich dich, mein Licht.»*

*«Die helle Sonn leucht jetzt herfür
 Fröhlich vom Schlaf aufstehen wir.»*

*«Wachet auf, wachet auf, es krähte der Hahn
 Die Sonne betritt ihre goldene Bahn.»*

*«Jeden Morgen geht die Sonne auf
 In der Wälder wundersamer Runde.
 Und die hohe heilige Schöpferstunde
 Jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf.»*

Steinzeitmenschen haben vor Tausenden von Jahren Sonnensymbole auf Felsplatten geritzt und genau zum Sonnenaufgang des längsten Tages ausgerichtet. Auch ihre unbegreiflich mächtigen Kultstätten, ihre riesigen Observatorien

haben die Völker dem Sonnenaufgang entgegen gebaut, so wie später die Pyramiden und alle Tempel. Der Name der Obelisken bedeutet Sonnenstrahl. Wie sollten da unsere Stickereien nicht überquellen von Sonnensymbolen! Wir erkennen sie in jedem vier- oder achtfach aufgeteilten Kreis. (Abb. 7,8) Diese schönen Ornamente, die so oft das Zentrum unserer Tischdecken bilden, haben also ihre Urbilder in den kleinen auf glatte Felsplatten eingeritzten vier- oder achtgeteilten Kreisen. Über viele Jahrtausende haben sich diese kleinen Sonnenzeichen erhalten, sind dabei groß und schön geworden. Ihre Mitte bildet meist ein achtstrahliges Stern- oder Kreisgebilde. Aus jedem Achsenende, achtfach also, sprießen Lebensbäume hervor, Nelken, Granatäpfel und viele andere Formen. In harmonischer Symmetrie sind diese Sonnen gestaltet. Das Oben ist gleich dem Unten, das Rechte ist gleich dem Linken. Auch die vier andersgestalteten Diagonalen müssen unter sich gleich sein. So oft man diese lebendig wirkenden Gebilde betrachtet, fühlt man ihre Klarheit und Ordnung in sich einströmen.

Rosen und *Rosetten* sind kleiner und viel einfacher. Sie wirken eher wie streng stilisierte sechs- oder achtblättrige Blumen.

Was für glückliche Augen haben wohl zum erstenmal im *Pfauenrad* ein Abbild der Sonne gesehen? Mit unerhörter Phantasie und Einfallsreichtum bildeten die Stickerinnen immer neue Pfauenräder. Man sollte ein Dutzend davon nebeneinander sehen können! Sehr schön dargestellte runde sind da zu sehen (Abb. 5), doch auch viereckige, wie mit dem Lineal gezogen. Ein runder Pfauenschwanz ist aufgelöst in sieben kleine Sonnen, deren Strahlen am Schwanzansatz zusammenlaufen. Wenn das Verständnis verloren geht, dann geht auch die Form verloren, der Ruin beginnt. Es gibt ein aus Unkenntnis des Dargestellten recht komisch geratenes Pfauenmotiv. Da ist das Pfauenrad viel zu üppig gewachsen und hat sich selbständig gemacht. Groß und kräftig schwebt es hinter dem schwächlichen Pfauenvogel einher, mit diesem nur durch eine geknickte Linie auf ziemlich lächerliche Weise verbunden. Es sieht aus, als ob der Pfau den prächtig entfalteten, für ihn viel zu schweren Schweif hinter sich herziehen müßte.

Auf die *Spirale* (Abb. 4, 8, 10) weist Josef Willmann hin, der die wunderschönen Spiralen an den Grabkreuzen von Lenz einleuchtend erklärt. Im Winter beschreibt die Sonne nur einen kleinen Bogen am Himmel. Zusehends wächst dieser Bogen bis zur Wintersonnenwende und nimmt dann wieder ab.

Den *Löwen* lernten wir kennen als Symbol für Sonne, Feuer, Kraft, Glück. Wie mancher goldene Löwe landauf, landab zierte den Eingang zu einem Gasthof oder einer Apotheke. In seinem runden Löwenhaupt sah man die Sonne mit ihren Strahlen. Der Löwe galt als das stärkste Tier, der König der Tiere. Kein anderes Tier wurde so oft in Stein gehauen oder in Erz gegossen. Mächtig und kraftvoll in sich ruhend, die Zeiten überdauernd, bewacht er noch heute die Tore versunkener Städte, schmückt Plätze und Gebäude dort, wo noch Menschen wohnen. Am berühmtesten sind die Löwen auf dem Markusplatz in Venedig.

Der Löwe hatte früher ein viel größeres Ausbreitungsgebiet als heute. Doch auf den Bergen und in den Tälern Graubündens lebte er nie, so wenig wie der Pfau. Sie sind reine Symbole, ohne Bezug zum Realen, zur umgebenden Natur.

Eindrücklich sind sie, die Pfauen und die Leuen unserer Kreuzstichdecken, seien sie dargestellt in gradlinigen gotischen Mustern, in schönem Renaissance-Stil oder prächtigem Barock.

Zum *Herzen* (Abb. 1,9), dem Symbol für das Element Feuer, weisen uns die «Herzfarbe» der Jaßkarten sowie flammende Herzen auf alten frommen Bildern. Nah beisammen sind die Begriffe Feuer – Herz – Liebe – Leidenschaft. «*Heilig glühend Herz! I lieb di vo Härze! Herzliebster mein! Herzliche Liebe.*

*Kein Feuer, keine Kohle, kann brennen so heiß,
Wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.*

Ein unbekannter Minnesänger dichtete auf mittelhochdeutsch:

*Dû bist mîn. ih bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
dû bist beslozzen in mînem herzen:
verloren ist daz slüzzelin:
dû muost immer drinne sîn.*

Das Löwensymbol, das golden glänzende, führt zum König, zum Helden, zum Sieger. Ihnen gebühren *Kranz* (Abb. 2) und *Krone*. Diese beiden finden sich, festlich oder zierlich gebildet, häufig in unseren Musterbüchern. Die Kränzlein bieten meist eine willkommene Gelegenheit, Initialen und Jahrzahl darin anzubringen.

Das Element Erde

Bedeutung: Welt, Erde, Ackerboden, Mutter-schoß, vegetative Kräfte, Frucht.

Stickerreimotive: Quadrat und Raute, Lebensbaum und Hirsch, Granatapfel, Eichel, Nelke, Lilie, Tulpe.

Bisher lernten wir das flüssige Element kennen, das luftige und das feurige. Nun endlich stehen wir auf der festgefügteten Erde, der schützenden, mütterlichen, der Heimat von Mensch und Tier.

«Geh aus, mein Herz, und suche Freud
 In dieser schönen Sommerzeit!
 Die Bäume stehen voller Laub.
 Das Erdreich decket seinen Staub
 Mit einem grünen Kleide.
 Narzissen und die Tulipan,
 Die ziehen sich viel schöner an
 Als Salomonis Seide.»

Die Ornamentalen Quadrate (Abb. 10) unserer Kreuzstichmotive stellen die Welt dar, die festgefügte Erde mit den vier Himmelsrichtungen, der «Vier», die alles beherrscht, alles in sich schließt.

Als eher kleines einfaches Motiv mag es statt des Quadrats eine Raute (Abb. 2) sein, etwa von der Form der Jaßkarte «Egge». Die Raute ist ein altes Symbol für den Ackerboden. «Es gibt nichts Schöneres auf der Welt, als ein sauber gepflühtes Feld.» Das gleiche Zeichen bedeutet auch Mutterschoß und ist zu sehen an den jahrtausendealten Fruchtbarkeits-Muttergöttinnen. Fruchtbarkeit, das war die große Hoffnung der alten Völker. Viele Kinder waren der Reichtum und Segen der Eltern. Denn mit einfachsten Geräten wurde der Acker bestellt, da brauchte es viele helfende Hände. Und die Herden mußten wachsen und gedeihen. Daß der Acker Frucht trage, dafür stiegen Gebete zum Himmel und der Rauch von Opferfeuern. Die vielen Fruchtbarkeitsmotive, die wir auf unseren Decken und Wandbehängen täglich vor Augen haben, sie sind wie Amulette, die man um den Hals trägt. Sie befreien von Ängsten, geben Vertrauen.

Der Lebensbaum, das Zeichen für glückliches Wachsen und Gedeihen, ist unser allerhäufigstes Motiv. (Abb. 1, 2, 6, 7, 8, 9) Er mag als kümmerlicher Sproß dargestellt sein oder als prachtvolles barockes Blumengebilde, dem man den ursprünglichen «Baum» nicht mehr ansieht. Wir erinnern uns aber an den alten Baumkult, wie ihn C. Caminada beschrieb. Wir erinnern uns an die Eichen ehemaliger Gerichtsstätten, an die Dorflinde unter der «am Abend unsere Jugend tanzt.» (Salis-Seewis.) Wir denken an den Weihnachtsbaum und den Maibaum.

Im Paradies standen, wohl etwas abseits, zwei ganz besondere Bäume: Der Baum der Erkennt-

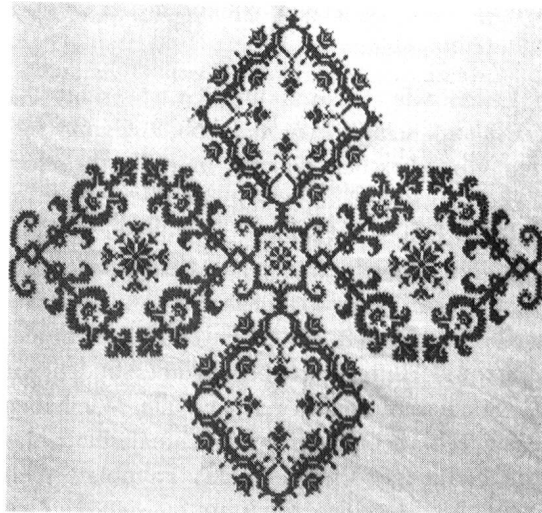


Abbildung 10 Mittelstück einer Tischdecke mit den Glückssymbolen aller vier Lebenselemente. In der horizontalen Achse bilden je vier prächtige Granatapfelsprosse ein ornamentales Quadrat: die fruchtbare mütterliche Erde. Sie umschließt ein Sonnenrund (Feuer) und zuinnerst einen Stern. (Element Luft). Die vertikalen Erdquadrate werden durch Wasserlinien gebildet.

nis, dem Eva nicht widerstehen konnte, und der «Baum des Lebens». Von diesem schreibt der Dichter Richard Wolfram in seinem Gedicht «Die Bäume des Paradieses»:

«Hier steht der große unsterblichmachende
 Heilige Baum des Lebens.
 In ihm ruhet das Sein
 Ewig lebend beschlossenen,
 Wurzel, Stamm und Geäst,
 Blatt und Blüte und Frucht.
 Und auch wir selbst, als sein Teil
 Kehren zu ihm zurück.»

Die «Wurzel» unserer gestickten Lebensbäume kann bestehen aus der Ackerfeld-Raute, (Abb. 2) einem weiblichen Dreieck, einem Herzen, (Abb. 9) einem Brunnen, (Abb. 4, 5, 6) einer Wasserschale oder einem Korb. Dieser hat die gleiche symbolische Bedeutung wie das weibliche Dreieck: Mutterschoß, der das Lebendige birgt und hegt. Die drei Urelemente Feuer, Erde, Wasser haben die Kraft, den Lebensbaum aus sich wachsen zu lassen. Gesellen sich noch Vögel dazu, die Geisterchen der Luft, so blicken

wir auf eine kleine Welt vollkommener Harmonie. (Abb. 1)

Etwas wie «Stamm und Geäst» trägt der *Hirsch* auf seinem Haupte. (Abb. 9) Ganze Herden von Hirschen wurden in prähistorischen Zeiten kunstvoll auf Steinplatten eingeritzt im italienischen Val Camonica, südlich des Veltlins. Ihre Geweihe wurden als Lebensbäume gedeutet, und später so stilisiert, daß manche Geweihe tatsächlich zu Lebensbäumen wurden. *Blatt* und *Blüte* des Lebensbaumes finden wir als Stickereimotive in reicher Fülle. Wir haben das Kleeblatt und das lange schmale Blatt, das zur Nelke gehört. Auch das Palmblatt fehlt nicht. Als Blüte lieben wir am meisten die *Nelke*, (Abb. 1,6) unser *Nägeli*, unsere rotleuchtende Liebesblume. Sagt eine Stickerin, sie habe «das Nägeli» gewählt, dann meint sie das große prächtige Nelkenmotiv (Abb. 2). Auch *Lilien*, die später in der Heraldik so wichtig wurden, und *Tulpen* (Abb. 10) blühen am Lebensbaum als uralte Symbole der liebenden Verbindung. Aus der Blüte wird *Frucht*. Zweierlei «Früchte» werden gestickt. Beide dienen uns im Bündnerlande nicht zur Nahrung, sie sind Sinnbilder für das ewig sich erneuernde Leben, für die nie endenden Kräfte der Natur: *Eichel* und *Granatapfel*. (Abb. 2, 3, 6, 8, 9, 10) Nicht sehr häufig ist die Eichel, allgegenwärtig ist der Granatapfel. Er erscheint in immer neuen entzückenden Formen. Eine seltsame Frucht ist so ein Granatapfel. Seine harte schützende Schale ist prallvoll ausgefüllt mit unglaublich vielen rosigen saftig – süßen Kernen. Oben schließt eine «Fliege» die Frucht ab, wie es sich für einen Apfel gehört. Abbildung 3 zeigt eine schön geformte Frucht, deutlich sind die vielen Kerne zu sehen, deutlich die Fliege. Es gibt aber auch Granatäpfel, die beim immer neuen Kopieren ihre Form allzu sehr veränderten. So entstanden seltsame Gebilde, deren ursprüngliche Form und Bedeutung man kaum noch erraten kann.

Würden doch die Stickerinnen unter der Fülle von Motiven die schönsten und klar erkennbaren Formen wählen! Dann blühte bei jedem Betrachten «die Freude des Wieder-Erkennens» auf, dies beglückende Gefühl, das zwischen dem

Schauenden und dem Geschauten die innigste Verbindung herstellt.

Von der Spiegelgleichheit, welche durch ihre polare Spannung eine Motivgruppe zusammenhält, sprachen wir beim Lebensbrunnen, mit den ihn rechts und links flankierenden Vögeln, Hirschen oder Leuen. Gleiches gilt von jedem «Lebensbaum», sei er ein schwächtiges Zweiglein (Abb. 3) oder ein prächtiger Strauß. (Abb. 6, 7)

Schlußwort

Daß unser Kreuzstich über abgezählte Fäden in den Stoff gearbeitet wird, das weiß jede Stickerin. Ebenso, daß man sich an die Farben rot ev. blau hält. Schwarz war die Farbe der Trauer. Braun ist ein verwaschenes Schwarz. Starke, leuchtende Farben sollte man wählen, und das blasse helle vieux-rosa vermeiden, das eine zeitlang Mode war. Trachten und Bündner-Stickerien sind viel zu schön und kostbar, als daß man sie der rasch wechselnden Mode anpassen dürfte.

Unsere schönen Kreuzstichmotive stehen natürlich nicht isoliert da. Aber durch die vielen Generationen stickender Frauen haben sie sich besonders reich und vielfältig erhalten. Einige Motive finden wir als Kerbschnitt oder Bauernmalerei auf alten Möbeln. Auch finden wir sie als Webmuster, als Filet- oder Flachstickerei. Auch alte Backmodel zeigen Herz und Stern, Raute, Lebensbaum und Kleeblatt. Lassen Sie, liebe Stickerinnen, diese geheimnisvollen Zeichen klar und rein unter ihren Händen entstehen! In Heiterkeit und Lebensfreude werden Sie eins werden mit all den glücksverheißenden Zeichen. Wir wissen nun um die wunderbare Lebendigkeit dieser alten Volkskunst. Da rauschen die Wellen, da blüht die Erde und trägt Frucht. Da lodern die Flammen und die Herzen, da flattern die Vögel durch die Lüfte. Auch im kalten Winter grünt uns der Lebensbaum und leuchtet das Sonnenrad des Pfauen. Überall ist das Lebendige durchströmt von edler Harmonie. In diesem Zusammenklang lebt das Glück.

Weiterer Text und viele Photos, die aus Platzgründen keine Aufnahme finden konnten, sollen in einer späteren größeren Broschüre erscheinen.

Wichtigste Literaturhinweise

Caminada Christian: Die verzauberten Täler.
Engler Rudolf: Die Sonne als Symbol.
Fierz Markus: Die vier Elemente.
Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirche der deutschsprachigen Schweiz.
Huch Ricarda: Urphänomene.

König Marie E. P.: Am Anfang der Kultur.
Kühn Herbert: Die Felszeichnungen Europas.
Liniger Hans/Brunner William: Felsbildgötter der Megalithzeit Europas.
Menolfi Jakob: Über Bauernmalerei. Bündner Zeitung vom 15.1.1977.
Mohr Gerd-Heinz: Lexikon der Symbole.
Rüegg Walter: Natur und Bestimmung des Menschen. Texte aus der Antike. Buchclub Exlibris Zürich.
Schwarz-Winkelhofer: Das Buch der Zeichen und Symbole. Symbolon, Jahrbuch für Symbolforschung, Band 1-5.
Willmann Josef: Die Grabkreuze von Lenz.
Winkelmann Joachim: Tarot.
Wolfram Richard: Der Lebensbaum. Gedichte.

Möchten Sie Ihr Heim gediegen ausstatten?



Unsere in rein **handwerklicher Arbeit** hergestellten Artikel eignen sich vorzüglich dazu.

- Tisch- und Couchdecken (Wolle)
- Tischdecken und Servietten (Leinen und Halbleinen)
- Stuhl- und Eckbankkissen
- Vorhänge – Teppiche
- Kissen – Möbelläufer usw.

Alles auch in **Extra-Größen**

Wir stellen nicht mehr an der HIGA aus. Deshalb sind wir froh, wenn wir Ihnen bei Bedarf unseren Prospekt oder eine unverbindliche Auswahl zustellen dürfen.

EMMENTHALER HANDWEBEREI 3532 Zäziwil, Tel. 031/91 04 08
